

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	42 (1969)
Heft:	3
Artikel:	Rilke im Wallis
Autor:	Imhof, Heinrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-778208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RILKE IM WALLIS

HEINRICH IMHOF

Rilke war im Herbst 1920 erstmals ins Wallis gekommen, ohne dass sich ihm die Möglichkeit geboten hätte, dieses Land gründlich in Besitz zu nehmen. Aber in der Erinnerung des Dichters wirken die raschen Reiseindrücke doch bestimmt nach: – « . . . die Stickerei der Weinberge, die erzählte helldunkle Formation des bewohnten Mittelgrunds und dahinter, nicht vordringlicher als Gobelins, ja mehr nur wie Spiegelbilder von Hängen, die Berge. Mädchen in der einheimischen Tracht, schwarz, die lieblich stillen Gesichter unter der flachen Kapote des Dixhuitième, standen am Zug –, und im Baedeker las man, dass das Gebirg, von dessen Fuss sie herabgestiegen waren, hiess, als ob eine von ihnen es benannt hätte: *La pierre à voir!*»

Erst im Sommer 1921 folgte die zweite, diesmal entscheidende Walliser Reise. Im Schaufenster eines Coiffeursalons in Siders hatte Rilke eine Abbildung von Muzot gesehen, das damals, nachdem es im 13. und 14. Jahrhundert von den Familien de Chevron und de Montheys bewohnt worden war, leer stand und vermietet werden sollte. Würde dieser Turm dem Dichter das gewähren, dem zuliebe er seit zehn langen Jahren recht eigentlich ausgedauert hatte: den grossen Wurf der «Duineser Elegien»? – Noch zögerte er. Aber da waren einige eigentlich magische Vorzeichen, die ihn zum Bleiben aufforderten: Das Fruchtbarkeitssymbol der Swastika stand über dem Eingang von Muzot; die ragende Pappel neben dem Turm erschien dem Dichter «wie ein Rufzeichen des Raumes, das steht und sagt: „Hier!“»; und da gab es einen kleinen Jungen, der Rilke Milch und Brot brachte und, nach seinem Namen gefragt, die Antwort gab: «Essayé, monsieur», was Rilke, der ganz nur auf den Wortlaut gehört hatte, als «Essayez!» (Versuchen Sie's!) deutete. – Und so blieb er denn, unterstützt von Werner Reinhart in Winterthur, der für ihn das Schlösschen käuflich erworb. – Der Einzug in den fast fensterlosen Turm war beschwerlich, glich dem «Anlegen einer Rüstung», und Rilke spricht von diesem dichten Eingeschlossensein wie von einer reinigenden, aber schliesslich die Erfüllung bringenden Krankheit: «Ce Muzotisme qui a failli devenir une espèce de maladie, sera au bout du compte quand-même une croyance –, espérons-le!» Um dieses Glaubens willen schloss er sich ein und ging in seinem Steinblock einen Winter lang mit sich selbst so recht um wie ein anderer Hieronymus im Gehäus.

Das Wunder geschah im Februar 1922. – Ein Sturm im Geiste, der vierzehn Tage anhielt, brachte die «Duineser Elegien» und den grossen Gedichtkreis der «Sonette an Orpheus». «Et je suis sorti pour caresser ce vieux Muzot, au clair de lune», berichtet der Dichter nach diesem Ereignis. Aber jene grossen Werke blieben nicht die einzigen Früchte der Walliser Klausur. Seitdem der Insel-Verlag beginnt, die Gedichte Rilkes datiert herauszugeben, weiss man, dass überhaupt die bedeutendsten Verse des späten Rilke in Muzot entstanden sind. – In Nebenstunden fügten sich die beiden Gedichtkreise «Das kleine Weinjahr» (deutsch) und die «Quatrains valaisans» (französisch) zum Ganzen. Sie waren ein Dank des Dichters an die Walliser Landschaft und an den Zauberberg von Siders, der genau auf der Grenzscheide zwischen deutschem und welschem Wallis steht. – Vielleicht vermögen ein paar in Muzot aufgezeichnete Verse am ehesten die Dankbarkeit auszudrücken, die Rilke gegenüber jenem Zufall empfand, der den jahrelang ruhelos Wandernden zu schöpferischem Verweilen bestimmte:

« . . . Innere Wege zu tun
an der gebotenen Stelle,
ist es nicht menschliches Los?
Anderes drängt den Taifun,
anderes wächst mit der Welle –,
uns sei Blume-sein gross.»

In dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Schlösschen Muzot über Siders im Walliser Rhonetal lebte von 1921 bis 1926 der grosse österreichische Dichter Rainer Maria Rilke (1875–1926). Das Schlösschen ist öffentlich nicht zugänglich. Rilkes Grab liegt talseitig am Gemäuer der Kirche von Raron.

Le castel de Muzot, au-dessus de Sierre (Valais), édifié au XIII^e siècle. Rainer Maria Rilke (1875–1926) y a passé les cinq dernières années de sa vie. Le Muzot n'est pas accessible au public. Rilke repose au cimetière de Raron, dans la vallée du Rhône.

Il castelletto di Muzot, edificio del XIII secolo, situato nella valle del Rodano, sopra Sierre/Siders (Vallese), ospitò il grande poeta austriaco Rainer Maria Rilke dal 1921 al 1926. La dimora non è aperta al pubblico. La tomba del poeta trovasi a valle, contro il muro della chiesa di Raron.

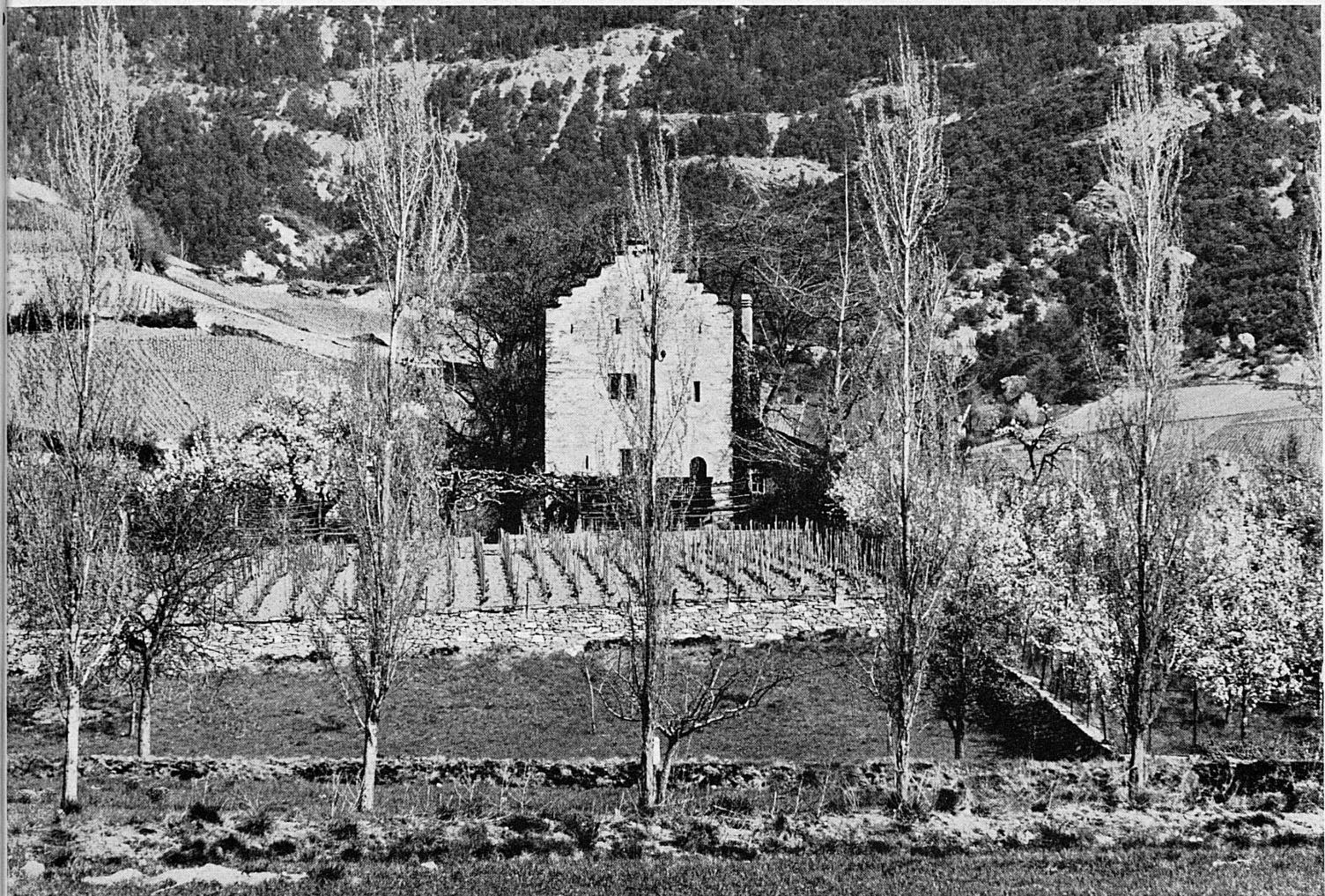
The small castle of Muzot, dating from the 13th century, above Siders in the Rhone Valley (Canton of Valais), was the residence, from 1921 to 1926, of the great Austrian poet Rainer Maria Rilke (1875–1926). The castle is not accessible to the public. Rilke's grave lies on the valley side by the walls of the church of Raron.

*Les
Quatrains Valaisans*

XXIII

*Ici la terre est entourée
de ce qui convient à son rôle
d'autre ; tendrement humiliée
elle porte son auréole.*

*Lorsqu'un regard s'éclaire : quel mal
par ces distances purcs ;
il faut la voix du rossignol
pour en prendre mesure.*



Die «Quatrains valaisans» von Rainer Maria Rilke wurden während des Aufenthaltes im Schlösschen Muzot geschrieben

C'est pendant son séjour au Muzot que Rilke a écrit, en français, les «Quatrains valaisans»

Rilke scrisse i «Quatrains valaisans» (Quartine vallesane) durante il soggiorno nel piccolo maniero di Muzot

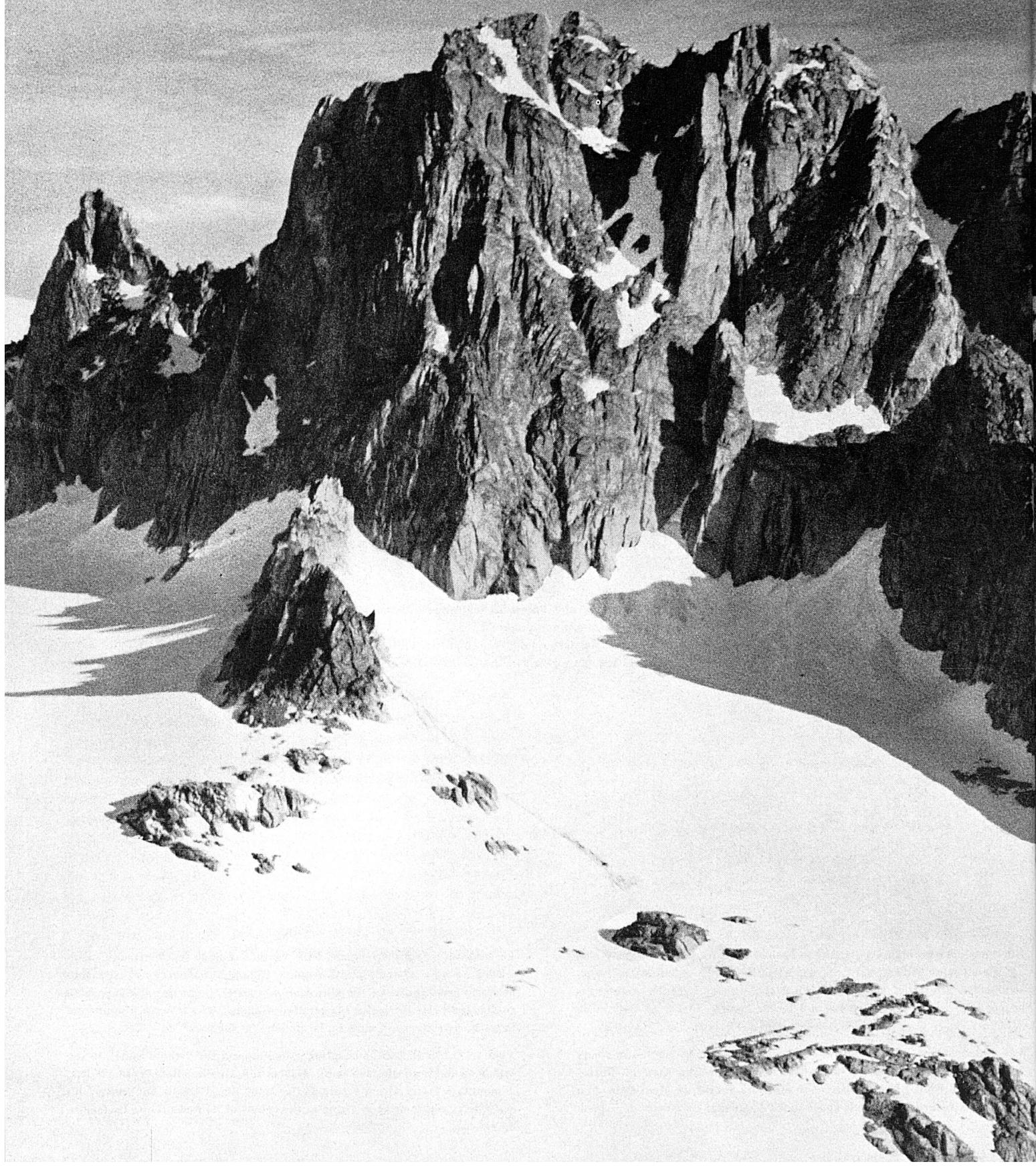
The "Quatrains valaisans" by Rainer Maria Rilke were written during his sojourn in the castle of Muzot

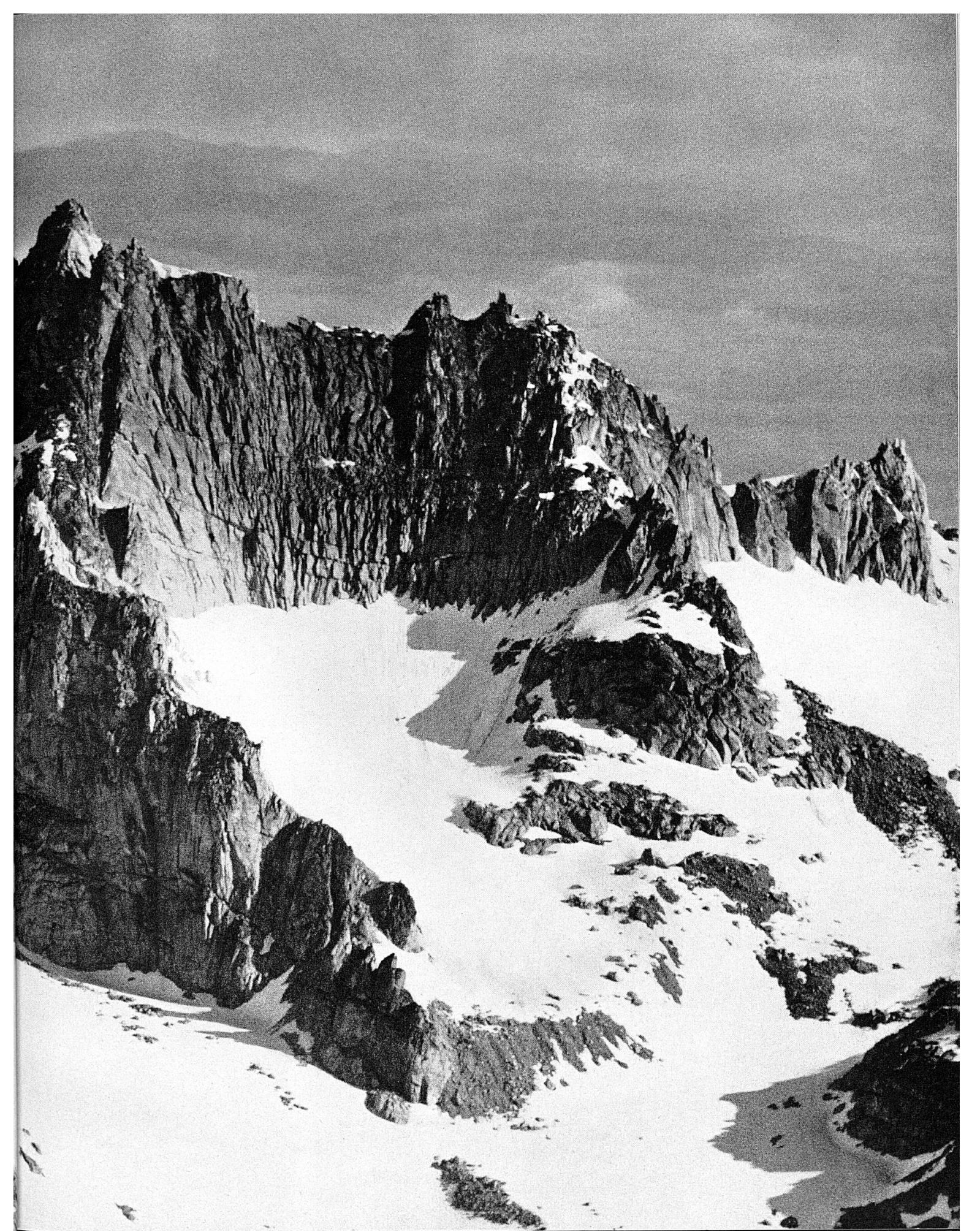
Blick aus dem Frühlings-Skihochtourengebiet der «Haute route» im Wallis auf die steilabfallenden Südwände der Aiguilles-Dorées (3509 m), der ausschliesslich schweizerischen, dem Montblanc-Massiv zugehörigen Gebirgsgruppe. Die Farbe ihres Gesteins rief ihrem Namen. Links: La fenêtre de Saleina

Vue d'un aspect de la «Haute route» en Valais, pratiquée par les amateurs de randonnées printanières à ski: parois méridionales des Aiguilles-Dorées (3509 m), la seule partie entièrement suisse du massif du Mont-Blanc. La couleur des roches justifie leur appellation. A gauche: La fenêtre de Saleina

La scoscesa parete meridionale delle Aiguilles-Dorées (3509 m) vista dalla «Haute route» (Strada alta), regione vallesana indicata per escursioni sciatorie primaverili. Le Aiguilles-Dorées, così chiamate per il colore della roccia, fan parte del massiccio del Monte Bianco, e si trovano interamente in territorio svizzero. A sinistra, la «fenêtre de Saleina»

View from the high-altitude spring skiing area of the "Haute route" in the Valais on to the precipitous south walls of the Aiguilles-Dorées (10,527 ft.), a mountain group forming part of the Mont Blanc Massif but entirely on Swiss territory. It owes its name to the colour of its rocks. Left: La fenêtre de Saleina







ASCONA: DIE TORTELLI VON SAN GIUSEPPE

Der St.-Josephs-Tag (19. März) wird in Ascona festlich begangen. In früheren Zeiten fuhren die Bewohner von Gerra-Gambarogno, das Ascona gegenüber am südöstlichen Langenseeufer liegt, jeweils am 19. März auf einem grossen Ledischiff nach Ascona, um mit einer Prozession zu der Waldkirche Madonna della Fontana hinter dem Ort dem Patronatstag San Giuseppes die kirchliche Weihe zu geben. Die Prozession ist immer noch religiöser Mittelpunkt dieses Tages. Die Ledischiffe aber sind längst ausser Kurs gekommen – der Dampfer erledigt eine solche Traversierung heute rascher und bequemer. Was sind nun die Tortelli? Nach Rezepten aus Urgrossmutter's Zeiten werden sie als im Fett gebrühte Kugeln gebacken, und die Familien in Ascona wetteifern an San Giuseppe, wer den Gästen von ennet dem See die besten Tortelli anzubieten hat. Aus welchen Ursachen entwickelte sich dieser Brauch? Die Leute aus Gerra, wo zwischen dem Berg und dem Ufer praktisch kein Raum für Pflanzland vorhanden ist, suchten seit alters ihre Felder in der Gegend Asconas zur Bewirtschaftung, und die daraus erwachsene freundnachbarliche Verbundenheit rief am Tage des San Giuseppe dem tief in der Bevölkerung verwurzelten Fest, das bis in die Nacht hinein gleichsam als grosses Familienfest gefeiert wird.

KIRCHLICHES BRAUCHTUM IN MENDRISIO

Die Passionswoche pflegt im südtessinischen Mendrisio ihren sinnfälligen Hauptakzent in den beiden grossen, reich ausgestatteten Prozessionen zu erreichen, die am Gründonnerstag und am Karfreitag jeweils in den Abendstunden begangen werden. Die Prozession vom Gründonnerstag, 3. April, trägt mehr biblisch-historischen Charakter. Sie bietet eine Darstellung des Zuges von Christus nach Golgatha. Das religiöse Erlebnis der Passionsgeschichte findet hier also sehr augenfälligen Ausdruck, und so hat diese Prozession auch die Bedeutung eines religiösen Schauspiels erlangt, das, ähnlich den früheren Mysterienspielen, eine weitreichende Anziehungskraft ausübt. Die Prozession vom Karfreitag gestaltet sich dann, dem Sinn des Tages gemäss, gleichsam mehr in religiöser Verinnerlichung. Der liturgische Licherumgang wirkt darum aber nicht weniger eindrücklich – im Gegenteil: gerade der stillere, mehr in sich gekehrte Verlauf dieses feierlichen Zuges lässt das Passionsgedenken um so reiner empfinden.

◆ Bewässerung des Wieslandes auf der Terrasse von Daillon rechts der Rhone, gegenüber dem Plateau von Savièse im Wallis

Arrosage d'une prairie sur la terrasse de Daillon, sur la rive droite du Rhône, face au plateau de Savièse

Irrigazione dei prati sul terrazzo di Daillon, a destra del Rodano, dirimpetto all'Altipiano del Savièse (Vallese)

Watering the meadows on the mountain terrace of Daillon right of the Rhone opposite the plateau of Savièse in the Valais

NACH JEDER FERNREISE – EINE SCHWEIZER REISE

DIE OSTERSPENDEN IM WALLIS

Ein Brauch, der bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht, hat sich im Lätschentaler Dorf Ferden erhalten: die Osterspende. Da wird am Ostermontagmorgen der Käse, der an zwei bestimmten Sommertagen von Sennen in den Alpen gewonnen und dann von den «Spendherren», jungen Gemeindegliedern von Ferden, zu einer Art Zigerbrei verarbeitet worden ist, nach dem Gottesdienst zusammen mit Walliser Brot und Wein an die versammelte Bevölkerung verteilt. Im Burgerhaus verliest der Gemeindepräsident in feierlicher Zeremonie das historische Spendreglement. Die Osterspende kommt darauf auch den «Auswärtigen», den Einwohnern der andern Lätschentaler Dörfer, zugut. So ist der Spendetag in Ferden Festtag der ganzen Talschaft geworden, und der karitative Sinn, der ihm innewohnt, bedeutet zugleich Dank und Hoffnung, durch die gute Tat Glück im Stall und auf dem Feld zu gewinnen.

– In ähnlicher Form lebt dieses Brauchtum, die Osterspende von Käse, Brot und Wein, am Ostersonntag, 6. April, in den Walliser Dörfern Hérémence, Savièse und Sembrancher, und am Ostermontag, 7. April, kommt das Volk auch in Grimisuat ob Sitten und in Grimentz über dem Val d'Anniviers, wo im besondern den Kindern von den Behörden Ostereier geschenkt werden, in den Genuss der traditionellen Osterspende.

NÄFELS: GEDENKTAG DER BEFREIUNGSSCHLACHT

Dieses Jahr ist es nicht, wie sonst üblich, der erste Donnerstag im April, an dem mit der traditionellen Näfeler Fahrt der Schlacht vom 9. April 1388 feierlich gedacht wird, die dem Land die Freiheit gebracht hatte. Der grosse kantonale Festtag, an dem die Arbeit zu ruhen pflegt, ist 1969 auf den 10. April angesetzt. Da werden wiederum die Glarner zu Fuss den Weg durchmessen, den einst ihre Vorfahren begangen haben, begleitet von einer Ehrenkompanie und einem Musikkorps. Auf dem ehemaligen Schlachtfeld in Schneisingen zwischen Näfels und Netsch hält der Vertreter der Kantschbehörde die von Musik und Gesang umrahmte Festansprache, und auf dem Fahrplatz wird sodann im Zusammenhang mit einer Predigt der alte Fahrbrief verlesen. Der schöne Brauch hat sich seit dem Jahr der Schlacht erhalten, mit einem langen Unterbruch freilich – wegen Unstimmigkeiten zwischen den Konfessionen – von 1656 bis 1836, wobei immerhin die beiden Gruppen getrennt des historischen Ereignisses gedacht haben. Dann aber wurde die gemeinsame Durchführung wiederum hergestellt, und seither hält jeweils in den geraden Jahren ein protestantischer, in den ungeraden ein katholischer Geistlicher die Predigt.

OSTERPREMIERE IM BERNER BÄRENGRABEN ?

Ob diese Premiere, die traditionsgemäss im Bärengraben zu Bern am Ostersonntag stattzufinden pflegt, dieses Jahr in der erhofften Form zustande kommt, darüber hat die Natur die letzte Entscheidung. Besteht doch diese Tradition darin, dass der in der Regel um die Jahreswende zur Welt gekommene Nachwuchs im Bärengraben am Ostersonntag zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgeführt wird. Die Berner Mutzen – richtiger: Mutzinnen – scheinen sich dieses Jahr der sprichwörtlichen bernischen Gemälichkeit zu befreien, und so steht man vor der Frage, ob die jungen Bärlein, die bei der Geburt erst die Grösse einer Ratte haben und, völlig nackt, weder offene Augen noch offene Ohren haben, am 6. April, dem Ostersonntag, schon so weit gediehen sind, dass sie dem Publikum das entzückend drollige Schauspiel der ersten Purzelschritte auf ihrem Lebensweg bieten können.